

## Mystik und Widerstand

Ein Film über Dorothee Sölle (1929-2003)

MAJA REHBEIN

»Dorothee Sölle – wer ist denn das?«, wurde Rüdiger Sünner während der Arbeit an diesem Film öfter gefragt, wie er in seiner kurzen Ansprache vor Beginn der Premiere am 25. März in der Berliner Urania bemerkte. Er hatte sie als 17-jähriger Gymnasiast in der Kölner Antoniterkirche selbst erlebt, als sich mitten in Deutschland politische Machtblöcke in Drohgebärde gegenüberstanden. Die »politischen Nachtgebete« dort waren eine Gegendemonstration, bei der es oft laut und turbulent zuing. Viele Jahre später las er Sölles Buch *Mystik und Widerstand*. Die Gegensätzlichkeit im Titel sprach ihn zuinnerst an. Auch er ist bemüht, Gegensätzliches unter einem neuen Aspekt zusammenzubringen. In 15 Szenen beschreibt er in seinem Film Leben und Umfeld der Theologin und Schriftstellerin Dorothee Sölle, geb. Nipperdey, deren Todestag sich 2013 zum zehnten Mal jährt. Im Film werden auch immer wieder Personen befragt, die sie von damals kannten, darunter die Theologinnen Antje Vollmer und Margot Käßmann.



(c) absolut Medien

Sünner zeigt Bilder von einem ehemaligen amerikanischen Atomwaffenlager, das in den Jahren des Kalten Krieges das bedrohliche Wettrüsten symbolisierte. Hier kämpften Sölle und andere mit Sitzstreiks und Protesten. Heute scheint das Lager den frei herumlaufenden Pfauen zu gehören, die schön sind in ihrem blauen, gemusterten Federkleid. Aber ihre entsetzlichen Schreie! Sie klingen wie Menschenschreie ... Dorothee Sölle sprach vom »Fenster der Verwundbarkeit«, einem Fenster zum Himmel. Transzendenz mache verwundbar. Aber die Seele bleibe durch sie lebendig. Der Staat verhindere Transzendenz!

Im Kölner Stadtteil Marienberg stand das Haus, in dem Dorothee Sölle heranwuchs, begleitet mehr von Goethe und Musik als vom Christentum. Als junges Mädchen las sie Nietzsche, Sartre und Heidegger. Durch Kierkegaard fand sie zur Religion. Mit zehn oder elf Jahren, während des »Dritten Reiches«, sah sie ein Mädchen in der Straßenbahn, das ihr gefiel. Als Polizisten zustiegen, nahm das Mädchen hastig seine Ta-

sche, wobei der vorher verdeckte Judenstern sichtbar wurde, und stieg aus. Dorothee wollte ihr nachlaufen, doch sie wagte es nicht. Die Erkenntnis der eigenen Feigheit bedrückte sie tief. – Später bewegte sie das Tagebuch der Anne Frank. Sie war die Freundin schlechthin. Auschwitz – wie konnte Gott das zulassen?

Ab 1949 studierte Dorothee Nipperdey Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft. Sie reiste nach Israel, wo sie Martin Buber besuchte. Er war erstaunt: Theologie? Können man denn Gott studieren? Besser sei, ihn mit Gedichten zu umkreisen. – Nach dem Studium arbeitete Sölle als Religionslehrerin in Köln. Der Gedanke an Jesus Christus ließ sie nicht los, nachdem sie ihn als »Gottes Stellvertreter« erkannt hatte. Deutlich empfand sie: Der Zugang zu ihm ist durch kirchliche Tradition verstellt. Sie wollte die alten Metaphern nicht isoliert sehen. So waren ihr Auschwitz, Vietnam oder Guantanamo Beispiele für das Leiden Christi heute. Sie fand für sich ein neues Glaubensbekenntnis, in dem sie Gott als offene kreative Kraft ansah; ein eigenes Credo, das viele befremdete.

Dorothee Sölle hatte insgesamt vier Kinder, drei aus der ersten, später geschiedenen Ehe mit dem Maler Dietrich Sölle, und eines mit ihrem zweiten Ehemann Fulbert Steffensky, einem ehemaligen Mönch, der 1969 zum lutherischen Bekenntnis konvertierte. Mit ihm hatte sie 1968 die »Politischen Nachtgebete« begründet, die in der Antoniterkirche in Köln abgehalten wurden.

Diese Verbindung von Politik und Spiritualität war damals eine Sensation. Nach einer Prozession durch Kölns Innenstadt unter dem Motto »Vietnam ist Golgatha« galt Dorothee Sölle als linksradikal.

Gott durch Metaphern umschreiben: Dorothee Sölle beschäftigt sich mit »Theopoesie«, einem von ihr selbst gefundenen Begriff. In einer minutenlangen Einstellung des Films wird der »Schwebende Engel« von Barlach in der Antoniterkirche betrachtet, begleitet von meditativer Musik und dem Gedicht »Komm doch zu mir, schlafender Engel ...«. Es ist die wohl intensivste Stelle des Films.

### »Glanzvolles Dunkel«

Auch in der Natur fand sie Gott. Sünner zeigt Bäume und Wasser in großartigen Naturaufnahmen. Margot Käßmann spricht davon, dass sie selbst die Schrift als Mitte empfindet. Der Sinnlichkeitswunsch sei in der Evangelischen Kirche weitgehend abgetan.

Dorothee Sölle plante eigentlich eine wissenschaftliche Laufbahn. Bei der Habilitation jedoch fiel sie durch die mündliche Prüfung. Einer der Prüfer beanstandete ihre »Unverschämtheit, einen Monat vorher noch ein Kind zu bekommen.« Nach einem Vierteljahr konnte sie die Prüfung dann wiederholen und bestand. Doch erhielt sie keinen Lehrstuhl, was, wie sie selbst sagte, »sicher sexistische, aber auch politische und kirchentheologische Gründe hatte«. In einem wochenlangen Aufenthalt im italienischen Monterosso 1975 beschäftigte sie sich mit der deutschen Mystik. »Glanzvolles Dunkel« – diesen Namen fand sie hier für Gott. Sie wolle ihr gesellschaftliches Engagement mit der Haltung des Mystikers verbinden, und so eine neue Zuwendung zur Welt finden. – In einem Vortrag vor dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Vancouver äußerte sie 1983: »Ich spreche zu Ihnen als eine Frau, die aus einem der reichsten Länder der Erde kommt; einem Land mit einer blutigen, nach Gas stinkenden Geschichte...« Sie stellte fest, dass die meisten ein wenig erfülltes Leben führen. Der Kapitalismus mache alles zu Geld – und das sei der »gestreckte Tod«. In Deutschland gab es damals Tausende von Atomsprengköpfen, dazu die Marschflugkörper Cruise Missiles. Im Januar 1985 explodierte in Waldheide bei Heilbronn eine Pershing II-Rakete. Hätten Teile von ihr die in der Nähe lagernden Atomsprengköpfe getroffen, wäre der Raum verstrahlt worden. In Protestveranstaltungen mit Sitzblockaden saßen die Atomkraftgegner, unter ihnen Dorothee Sölle, vor dem schweren Tor des Militärlagers und sprachen das Vaterunser: »Dein Reich komme!« – Rosen gegen Waffen. Der Pfarrer Karl-August von Dahl charakterisiert Dorothee Sölle im Film als Vorbild: Mit beiden Füßen auf der Erde und dem Kopf im Himmel.

In Deutschland hatte sie keinen beruflichen Erfolg. Das Union Theological Seminary lud sie nach New York ein, zunächst für zwei Jahre als Professorin für Systematische Theologie. Es wurden zwölf Jahre daraus (1975-1987). Der Film zeigt New Yorks laute, grelle Straßen voller Reklame. Sölle hatte vor, ihre Vorurteile kritisch zu hinterfragen. Sie stellte fest, dass an 30 verschiedenen Stellen der Stadt die Matthäuspassion aufgeführt wurde. New York war die Hauptstadt der Kultur, wovon sie keine Ahnung gehabt hatte! – Die Seminaranlage selbst war, wie die Filmbilder zeigen, eine Oase mitten in der Stadt. Ein Seminar über Dietrich Bonhoeffer wurde für sie dort der Einstieg. Sie kam gut an. Interviews mit Personen, die Dorothee Sölle noch gekannt hatten, zum Beispiel der Literaturwissenschaftlerin und Musikerin Ulrike Müller, bestätigen das.

Hier in New York, fern von Europa, entdeckte Sölle die Innerlichkeit einer Mechthild von Magdeburg. Sünner filmt ihr Bild, das in einem hohlen Baumstamm von brennenden Kerzen umgeben ist. Das Kloster Helfta im Südharz wird gezeigt, wo die Mystikerin ihr Werk vollendete. Mit dem Fließenden Licht der Gottheit erregte sie Aufsehen durch ihre Kritik an Orden, Kirche und Welt. Ein Wasserfall in der Nähe, lange Einstellung, auch dies ein typisches Stilmittel Sünners.

1997 erschien Dorothee Sölles Buch *Mystik und Widerstand – »Du stilles Geschrei«* (Hamburg), das als ihr Hauptwerk gilt. In einem ihrer Gedichte heißt es: »Gib mir die Gabe der Tränen / Gib mir die Gabe der Sprache / Gib mir das Wasser des Lebens«

Der Film geht schließlich auf den Rebellen Thomas Müntzer über, der auf deutsch in Allstedt predigte. Er war für Sölle ein Mystiker, der die Christuspassion in der Neuzeit fortsetzte. Und er war aufsässig, wie sie. Sie schätzte Müntzer mehr als Luther, dessen »Obrigkeitsdenken« sie abstieß. Als die Bauern Schlösser und Klöster plünderten, nannte Luther ihn den »Satan von Allstedt«. Müntzer unterlag und musste für seine ekstatische Gottessicht sterben. – Diese Zusammenhänge zeigt der Film sehr ausführlich, begleitet von erregender Musik.

Ein Friedhof kommt ins Bild. Dorothee Sölle beschäftigte sich viel mit dem Tod. »Wir benötigen eine neue Spiritualität«, sagte sie. Alle Unsterblichkeitshoffnung sah sie zwar als problematisch an. »Aber es geht weiter!« – davon war sie überzeugt. Sie schrieb an ihrem Buch *Mystik und Tod*, als sie mit 73 Jahren plötzlich an den Folgen eines Herzinfarktes starb. – Ein Blick auf das Meer. »Ich bin dann ein Tropfen in diesem Meer«. Das bedeutete für Dorothee Sölle: ganz loslassen zu können. Nicht Gott zu denken, sondern Gott zu lieben, »weil diese Schöpfung gut ist«. Das war letzten Endes ihr Credo.

### Ein Gesamtkunstwerk

Beifall nach dem Ende des Films. Rüdiger Sünner stellt sich den Fragen des Publikums. Er bedauert, dass der Film nur Fotos, kein dokumentarisches Material über Dorothee Sölle enthält. Der Film sei von keiner Institution, auch nicht der Evangelischen Kirche Deutschlands, gefördert worden. So habe er sich auf Wesentliches beschränken müssen. Er sei zum Filmen nach New York gereist, nicht aber nach Lateinamerika, wo Sölle auch mehrfach tätig war. Die Woche im Union Theological Seminary war für ihn eine aufregende Erfahrung: viele verschiedene Menschen, darunter Atheisten, Juden, Religions skeptiker.

Sünner bekennt sich als ein Fan von Dorothee Sölle – wegen ihrer bildhaften, eindringlichen Sprache. Wichtig sei ihm vor allem ihre Poesie. Der neue Film werde hoffentlich dazu beitragen, das vergriffene Buch *Mystik und Widerstand* wieder aufzulegen.

Rüdiger Sünner ist ein Filmemacher, der sich nicht dem Mainstream beugt. In seinem neuen Film, der erstmalig das Christentum zum Thema hat, stellt er eine Persönlichkeit dar, die die Ödnis des westlichen Kapitalismus durchschaute. Im Grunde ist Dorothee Sölle ein Seismograph nicht nur dafür, sondern auch für den Zustand der evangelischen Kirche, die kaum mehr Spiritualität vermitteln kann. Margot Käßmann meint im Film, Sölle habe der Kirche gutgetan – auch wenn diese kein wirkliches In-

teresse an ihr zeige. Ihre liebevolle Seite habe in all den Auseinandersetzungen zu wenig Beachtung gefunden.

»Die künftige Religion wird mystisch sein oder absterben«, sagte Dorothee Sölle. Mystisch im Sinne einer gefühlsmäßigen Vereinigung von Gott und Mensch. Es ging ihr um einen eigenen Glauben, einen eigenen liebenden Zugang zu Gott. Auf diese Weise hat sie ein von der Kirche unabhängiges Verhältnis zum Christentum gewonnen und damit einen Schritt in Richtung eines »anderen Protestantismus« und der »Kirche von unten« getan. Ihr Blick war dabei, wie es scheint, mehr auf den Gekreuzigten gerichtet als auf den Auferstandenen. »Gott hat keine andern Hände als die unseren«, sagte sie oft. So war sie politisch vielfach engagiert; nicht nur für den Frieden, sondern auch im Sinne einer feministischen Theologie und ökologischer Probleme.

Rüdiger Sünnner bringt mit seinem Film diese starke Frau wieder ins Gespräch. Man kann die

DVD mehrmals ansehen und dabei feststellen, dass der Film als Gesamtkunstwerk mit jedem Mal eindrucksvoller wirkt.

*Mystik und Widerstand. Zur Erinnerung an Dorothee Sölle.* Ein Film von Rüdiger Sünnner. Die DVD mit zusätzlichem Bonusmaterial (Interview mit Antje Vollmer) ist bei *absolut Medien* erschienen, wo sie auch bestellt werden kann: [www.absolutmedien.de](http://www.absolutmedien.de)

Links:

[www.ruedigersuenner.de](http://www.ruedigersuenner.de) (Homepage Rüdiger Sünnner)

<http://www.ruedigersuenner.de/soelle.html> (über den Film)

<http://www.youtube.com/watch?v=lrADLw9PkPA> (Interview mit Dorothee Sölle)

<http://www.dorothee-soelle.de/> (Homepage zu Dorothee Sölle)

<http://www.enlightennext.de/2013/03/29/mystik-und-widerstand-zum-10-todestag-von-dorothee-solle/> (Radiointerview mit Rüdiger Sünnner)